

naturbezogene Moralbegründung wird abgelehnt, denn Natur sei „moralisch völlig neutral“ (85). Vielmehr sei anzuknüpfen an die Zeit, „in der noch keine Götter erfunden waren und sich niemand einem religiösen Glauben hingab“ (81; an anderen Stellen wies W. allerdings darauf hin, dass Glaube zu den anthropologischen Universalien gehöre: 11, vgl. 132, 156). Die beste Quelle für Moral ist die Überlegung der Wechselseitigkeit (102, 108). Der Zusammenhang zur goldenen Regel der Bergpredigt bleibt unerwähnt; unentdeckt auch der christliche Hintergrund der Definition dessen, was ein Heiliger ist: „Schließlich weiß ein Heiliger ‚niemals‘, dass er ein Heiliger ist. Und ein Heiliger, der von sich behauptet einer zu sein, ist keiner mehr“ (87, ein Zitat von Andreas Kilian). Mit Herbert Spencer wird Altruismus im Egoismus begründet (85). W. stellt seine Ethik als rational gerahmten Hedonismus vor (102f). Askese lehnt er ab (103). Beispiele: für Suizidprävention (143), für Sterbehilfe (143f), gegen die Generalisierung von „Menschenwürde“ für einen Schwerverbrecher (!) (146).

Was also glaubt ein Atheist? Er glaubt, so W., dass alles natürliche Ursachen hat. Was aber im Titel nur „Glaube“ ist, ist im Buch unumstößliche Gewissheit. Ich empfehle dem Autor dringend, einmal John Lennox' „Hat die Wissenschaft Gott begraben?“ (8. Aufl. 2009) oder von Markus Widenmeyer „Welt ohne Gott? Eine kritische Analyse des Naturalismus“ (2. Aufl. 2015) zu lesen.

Stefan Felber

### 3. Interkulturelle Theologie, Missionswissenschaft, Religionstheologie

---

Jürg H. Buchegger: *Das Wort vom Kreuz in der christlich-muslimischen Begegnung. Leben und Werk von Johan Bouman*, Studia Oecumenica Friburgensia 59, Basel: Reinhardt, 2013, geb., 322 S., € 32,-

---

Johan Bouman (1918–1998) hat in vielerlei Hinsicht ein außergewöhnliches und wertvolles Erbe hinterlassen. Sein Forschungs- und Lehrtätigkeit fiel in eine Zeit, die sich durch herausfordernde und spannende Veränderungen in der europäischen Geschichte auszeichnete. Dies gilt nicht zuletzt mit Blick auf die Fragen, die Bouman vielfach beschäftigte, nämlich dem Zusammenleben von Juden, Christen und Muslime sowie die theologischen Beziehungen von Judentum, Christentum und Islam. Es ist der Verdienst von Jürg Buchegger mit der vorliegenden Dissertation das Lebenswerk von Johan Bouman einer breiteren Leserschaft leicht zugänglich zu machen und Boumans wertvollen Beitrag angemessen zu würdigen.

Buchegger präsentiert dabei zunächst die Biographie Boumans (5–10) und gibt einen Überblick über seine Veröffentlichungen (11–77). Sowohl das Leben als auch das Wirken Boumans stellt er in den Kontext zeitgenössischer Fragen

und Bewegungen (78–118), wobei zwei Exkurse die besondere Bedeutung von Hendrik Kraemer (90–101) und der Entwicklung des Missionsgedanken in der ökumenischen Bewegung beleuchten (102–118). In einem ausführlichen vierten Teil der Arbeit bringt der Verfasser die islamwissenschaftlichen Erkenntnisse und die theologischen Überzeugungen Boumans mit teilweise wechselnden Forschern ins Gespräch (119–295). Hans Küng ist ein konstantes Gegenüber zu dem sich mehrfach Hans Zirker gesellt, so beispielsweise in der Gottesfrage (120–151) und in der Soteriologie (230–257). Außerdem treten dabei Martin Bauschke und Mehdi Bazargan bei der Christologie (152–183), Adel Theodor Khoury bei der Trinität (184–210), Abdoldjavad Falaturi bei der Anthropologie (211–229) sowie Andreas Grün Schloss bei Abraham – Abrahamische Ökumene (258–272). Dieser vierte Teil wird mit wenigen Seiten zur Eschatologie abgeschlossen (273–277). In einem fünften Teil diskutiert Buchegger die Bedeutung des Dialog in unserer Zeit und zwei Dialogkonzepte (den konsensorientierten und den dissensorientierten; 278–295). Im Ausblick (296–308) entwickelt der Verfasser Gedanken und Leitlinien zum Dialog von Christen und Muslimen, die nicht unwesentlich von seinen eigenen Erfahrungen befruchtet werden.

Die Arbeit von Buchegger wird von einer soliden und ausführlichen Darstellung der Argumente und Überzeugungen Boumans geprägt. Im vierten Teil werden die Gesprächspartner ebenso ausführlich referiert. Diese Darstellungen geben dem Leser einen sehr guten Einblick in die Argumentationen sowie in Gemeinsamkeiten und weichenstellenden Unterschiede. In diesem vierten Teil kommt die weiterführende Reflexion des Verfassers oder aber seine Bewertung bisweilen etwas kurz. Auch sind dem Rezensenten die Kriterien für die Auswahl der Gesprächspartner nicht (immer) klar geworden.

Im fünften Teil der Arbeit diskutiert Buchegger wichtige Aspekte zum Thema Dialog in unserer Zeit. Dabei stellt er nicht nur Bouman auf überzeugende Weise als emphatischen Beobachter dar, der bereit war, Spannungen auszuhalten (z. B. 292). Er führt auch grundlegend bedeutsame Unterscheidungen ein. So muss der Unterschied zwischen der Sach- und Personentoleranz gewahrt bleiben (291). Daraus ergibt sich in der Argumentation Buchegggers gut nachvollziehbar, dass der „islamisch-christliche Dialog ... tatsächlich auch tragfähige Lösungen für das Zusammenleben finden“ muss, aber: „Dabei geht es nicht um Einigung in Glaubensfragen“ (303). Gerade der Ausblick (296–308) bietet viele wertvolle und anregende Gedanken. Das mag unter anderem damit zusammenhängen, dass Buchegger auf diesen Seiten am deutlichsten seine eigene (theologische) Position formuliert.

Es überrascht, dass sich Buchegggers Ausführungen manchmal recht einseitig auf die christliche Perspektive konzentrieren. Sicherlich spiegelt dies seine theologische Position wider. Ebenso ist nachvollziehbar, dass er damit vermeidet, Muslimen zu erklären, wie sie ihren Glauben ausdrücken und umsetzen sollten. Dennoch kann man über ein Projekt „Dialog“ nicht nur „einseitig“ nachdenken, sondern muss hier einen weiteren Horizont in den Blick nehmen, wie es Bucheg-

ger selbst formuliert: „Zwar kann sich keiner zum Lehramt einer anderen Religion machen. Die Entscheidung, wie eine Person oder eine Gruppe ihre Religion versteht, liegt bei ihr. Die Außenperspektive kann aber Widersprüchlichkeiten anfragen und Entwicklungspotentiale aufzeigen, für die Gläubige betriebsblind sind“ (302). Inhaltlich wäre aus alttestamentlicher Perspektive zu fragen, ob diese Fokussierung als eine Engführung einer biblischen Perspektive verstanden werden kann, das ein Gespräch mit jüdischen Vertretern entscheidend behindert. In der Darstellung Boumans und in der Präsentation der eigenen Gedanken dominiert die Gegenüberstellung von koranischen und neutestamentlichen Aussagen. Eine weiterführende und tiefergehende Darstellung und Reflexion, wie man mit weichenstellenden Aspekten des Vergleichs zu alttestamentlichen Aussagen umgehen kann, wäre sicherlich spannend gewesen und hätte den Ertrag der Arbeit erhöht.

Darüber hinaus könnten die Gedanken von Andreas Feldtkeller zum Verhältnis von Mission und Religionsfreiheit fruchtbringend diskutiert werden. Es wäre sehr interessant gewesen, eine kritische und würdigende Auseinandersetzung von Buchegger mit Feldtkellers Überlegungen zu lesen. Aber das kann in der Zukunft ja noch geschehen.

An manchen Stellen mag die Auseinandersetzung und Bewertung Bucheggers auf den ersten Blick etwas plakativ wirken, gerade dann, wenn nicht die entsprechenden Argumente oder notwendigen differenzierten Ausführungen folgen wie dies am Anfang seines Ausblicks der Fall ist. Die Ausführungen an anderen Stellen der vorgelegten Arbeit weisen allerdings darauf hin, dass dies hier (wohl) vor allem der zugespitzten Zusammenfassung wichtiger Aspekte dienen soll.

Zum Schluss möchte ich das Gespräch mit Buchegger aufnehmen, was vor allem durch seine Gedanken zu praktischen Fragen eines Dialogs im Ausblick angeregt wurde. „In den Vorgesprächen gilt es, Ziele und Mittel des Dialogs festzulegen“ (300). Dies kommt sicherlich einem mitteleuropäischen Ordnungsdenken entgegen. Allerdings bleibt die Frage, ob damit nicht vielleicht an der einen oder anderen Stelle eine westlich-europäische Prägung und Struktur als Rahmen für ein Gespräch voraussetzt und einfordert wird. Vielleicht muss manchmal einfach ein Stück des Weges gemeinsam gegangen werden, Vertrauen wachsen, Grenzen im Gespräch (nicht vor dem Gespräch, wie der Eindruck entsteht) abgesteckt und gesehen werden, was der Sache dient und im Sinne aller Teilnehmer des Gesprächs ist. Die Schlussbemerkung Bucheggers weist darauf hin (301), dass in einem konkreten Beispiel viele Gespräche dem öffentlichen Teil der Begegnung vorangegangen sind. Buchegger mag mit dieser Formulierung also die eine oder andere (persönliche) Erfahrung vor Augen haben und rückt wichtige Aspekte ins Blickfeld, die einem vor Augen stehen sollten. Man sollte diese Aussage also nicht missverstehen, diese Regeln am Anfang einer Begegnung allzu offensiv einzufordern.

Dies leitet unmittelbar zu einer zweiten Anmerkung über. In der Begegnung mit Muslimen kann man meines Erachtens die Bedeutung einer Scham/Ehre-

Kultur, die bei muslimischen Gesprächspartnern unterschiedlich ausgeprägt, aber zunächst einmal grundsätzlich vorauszusetzen ist, wohl kaum überschätzen. Deswegen ist es so wichtig, sich Zeit zu lassen für die Treffen im kleinen Kreis und dem Aufbau von Vertrauen in diesem Kontext. Es erfordert vielleicht auch an der einen oder anderen Stelle ein differenziertes Nachdenken darüber, was man öffentlich von Muslimen einfordern kann oder muss.

Eine dritte Anmerkung betrifft die Position und die Perspektive des christlichen Vertreters. Buchegger scheint in seinen Ausführungen wie selbstverständlich von öffentlichen und repräsentativen Vertretern der religiösen Gemeinschaften für den öffentlichen Diskurs auszugehen. Er denkt scheinbar vor allem von kirchenleitenden Strukturen her. In diesem Zusammenhang ist es sicherlich sinnvoll, die Bedeutung von Repräsentanten der Moscheegemeinschaft im Dialog zu betonen. Das fördert nicht nur die Akzeptanz, sondern erscheint für die offizielle Ebene unentbehrlich, nicht zuletzt aufgrund von wichtigen Aspekten einer Scham/Ehre-Kultur. Allerdings können diese Ausführungen auch den Eindruck erwecken, dass diese offizielle Ebene weichenstellend und zentral ist. Das würde allerdings die Bedeutung der Begegnungen auf informeller Ebene insbesondere von Menschen, die nicht zwangsläufig repräsentative Funktion haben, abwerten und in ihrer theologischen, gesellschaftlichen und individuellen Bedeutung unterschätzen. Wahrscheinlich würde Buchegger dem zustimmen, aber seine Ausführungen können an dieser Stelle missverstanden werden.

Diese Anmerkungen sollen den Verdienst Bucheggers in seiner Darstellung und Würdigung von Johan Boumans Lebenswerk nicht schmälern. Vielmehr wird damit angedeutet, dass es hier noch viel Stoff zum weiteren Nachdenken gibt und dass sich eine Beschäftigung mit den Schriften Boumans lohnt. Buchegger scheint dies selbst auf verschiedenen Ebenen zu verkörpern, wenn er in seinem Ausblick an verschiedenen Stellen persönliche Erfahrungen reflektiert und in die Argumentation einfließen lässt. Auf diese Weise unterstreicht der Verfasser nicht nur die Bedeutung von Boumans Lebenswerk für die theologische Auseinandersetzung, sondern ist selbst ein beredtes Beispiel wie die Beschäftigung mit dem Islam und Begegnungen mit Muslimen ineinandergreifen und sich gegenseitig befruchten können.

*Heiko Wenzel*